Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

129 (7.6.1907) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 129. Erstes Blatt. Karlsruhe, Freitag den 7. Juni 1907. 27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

In der Klemme.

Die „nationale Politik“ verschlingt bekanntlich ungeheure Summen, die von Jahr zu Jahr um die Hunderte von Millionen steigen, deren Aufbringung immer größere Schwierigkeiten bereitet, zumal die Spekulation auf das Ergebnis der vom vorigen Reichstag bewilligten neuen Steuern offensichtlich eine verfehlte war. Der Blockreichstag hat bis jetzt sich ängstlich um die Stellung zu der Steuerfrage herumgedrückt und die Regierung nimmt einstweilen noch eine abwartende Stellung ein, in der Hoffnung, daß das endgiltige Ergebnis der neuen Steuern und der Einnahmen aus den erhöhten Zöllen doch noch ein besseres sein wird, als es vorerst den Anschein hat. Einstweilen wird mit einem Fehlbetrag von 111 Millionen gerechnet, für den Deckung geschaffen werden muß.

Eine Finanzpolitik, die sich auf die schwankenden Einnahmen aus indirekten Steuern stützen muß, ist eine im höchsten Grade ungesunde Finanzpolitik; volkswirtschaftlich ist sie unter allen Umständen zu verwerfen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir vor einem wirtschaftlichen Niedergang, der auf das Erträgnis der indirekten Steuern zweifellos einen sehr ungünstigen Einfluß ausüben wird. Mit ziemlicher Sicherheit kann man auf ein Defizit im Reichshaushalt rechnen. Neue Steuern werden unumgänglich notwendig sein. Aber woher nehmen ohne zu stehlen?

Auf das Zentrum kann sich die Reichsregierung kaum verlassen, denn dieses befolgt zurzeit eine Politik der Bosheit gegenüber der Reichsregierung. Es wird kaum für neue indirekte Steuern zu haben sein. Was aber dann? Für direkte Reichssteuern ist im Reichstag eine Mehrheit erst recht nicht zu haben. Die Konservativen und Liberalen verfügen über keine Mehrheit im Reichstag, denn sie besitzen zusammen nur 140 Mandate. Eine Mehrheit kann nur durch die konservativ-liberale Paarung herbeigeführt werden. Werden die Staatsmännchen der Linken, welche die Morgenröte der „liberalen Aera“ heraufziehen sahen, auch in die harte Nuß neuer indirekter Steuern beißen?

Die Situation ist für die Linksliberalen eine äußerst peinliche und es ist begreiflich, wenn so manchem dieser liberalen Staatsmännchen, die sich bei den letzten Reichstagswahlen so tief in die Nesseln gesetzt haben, bei dem Gedanken an die Aufbringung der Mittel für die nationale Politik, der sie sich verschrieben haben, ein eiskalter Schauer über den Rücken hinunterläuft.

Ein liberales Blatt sucht sich jetzt damit zu trösten, der Reichskanzler werde den Konservativen und Nationalliberalen begreiflich machen, daß nur solche Steuern eingeführt werden können, denen die Linksliberalen ihre Zustimmung geben können. Welche Illusion! Die Konservativen denken nicht daran, den Liberalen Konzessionen auf dem Gebiete der Steuerpolitik zu machen. Es ist ebenso dumm als feig, sich hinter solche Illusionen verschanzen zu wollen. Die Linksliberalen haben gar keine Machtmittel, ihre Ansichten zur Geltung zu bringen, sie lassen es auf den Ernstfall auch gar nicht ankommen, das hat die verflossene Session genugsam bewiesen. Weigern sich die Linksliberalen, den Forderungen der Mehrheit des nationalen Blocks Rechnung zu tragen, so wird ihnen einfach der Stuhl vor die Türe gestellt. Das Zentrum ist in diesem Fall wieder zu haben, denn es rückt dann wieder in seine alte Machtstellung ein. Die bürgerliche Linke muß sich kuschen oder der nationalliberale Block bricht zusammen und damit die Illusion, als ob die letzten Reichstagswahlen den Liberalismus und seinen Einfluß gestärkt hätten.

Diese Illusion suchen aber die Staatsmännchen des bürgerlichen Liberalismus unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Das „Zünglein an der Wage“ bleibt der Blockliberalismus nur so lange, als er sich zum Schleppenträger der „nationalen Politik“, d. h. der preußischen Junkerpolitik hergibt. Die Besorgnis der Konservativen, als ob durch den Ausfall der Reichstagswahlen so etwas wie eine „liberale Aera“ kommen könnte, ist längst verflogen. Die Junker fühlen sich heute so sicher als je im Sattel.

Maximilian Harden hatte recht, als er schrieb, das Programm des Linksliberalismus sei unrettbar durchlöchert, denn er hat in wenigen Wochen alles aufgegeben, was ihm jahrzehntelang heilig war.

Aus dieser Gemeinschaft gibt es keinen Rückweg mehr für den Freisinn. Die Wenigen, die sich absondern werden, weil die Scham bei ihnen noch nicht zu den Hunden entflohen ist, spielen keine Rolle. Die große Mehrzahl der Linksliberalen wird auch in der Steuerfrage umfallen und das bewilligen, was im Interesse der Fortführung der „glorreichen nationalen Politik notwendig ist“. Die formierte Truppe des Blockliberalismus wird recte ins nationalliberale Lager abschwenken, die „große liberale Partei“ kommt, aber anders, als sie geträumt war.

Wenn dann die liberalen „Helden“ für ihre Verdienste um die „nationale Politik“ Lohn erheischen, bekommen sie von den Junkern den bekannten Tritt. Sie haben sich ihn verdient.

Das Volk aber wird für den „nationalen“ Schwindel, mit dem es bei den letzten Reichstagswahlen eingeseift wurde, die Zeche bezahlen müssen. Die Quittung erhalten die eingeseiften Staatsmännchen des blamierten Liberalismus dann bei den nächsten Reichstagswahlen.

„Den Sozialdemokraten winkt von ferne neue Hoffnung“ schrieb Harden. Wir hatten sie nie aufgegeben.

Der Hofskandal.

Eine Berliner Gerichtskorrespondenz schreibt darüber:

In den Hallen des Moabiter Justizpalastes bereitet sich ein Prozeß vor, der, wenn er wirklich zur Verhandlung kommen sollte, sich zu einem Hofskandal ersten Ranges auswachsen dürfte. Da Maximilian Harden, der auch von Pöplau als Zeuge geladen war, an einer Rippenfellentzündung erkrankt ist, so hat der Prozeß noch weite Wege. Doch ist die Affäre Moltke nur ein ziemlich nebensächliches Beiwerk im Rahmen der großen Skandalaffäre. Von gutunterrichteter Seite wird mir mitgeteilt, daß Graf Kuno von Moltke gar keine Ursache hat, die Verhandlung zu fürchten. Daher erklärt es sich wohl auch, daß, obwohl Harden eine Reihe anderer Personen der Liebenberger Tafelrunde gewisser Neigungen beschuldigte und in ziemlich nebensächlicher Weise auch den Namen des Grafen Kuno von Moltke nannte, lediglich dieser dem Redakteur der Zukunft eine Herausforderung zum Zweikampf zugehen ließ und, da sie nicht angenommen wurde, Strafantrag wegen Beleidigung stellte. Graf Moltke hat sich dabei augenscheinlich den General-Intendanten der königl. Schauspiele, Kammerherrn Georg von Hülsen, Exzellenz, zum Vorbild genommen. Gegen diesen hat der frühere königliche Hofopernsänger Willy Frank ähnliche Anschuldigungen wie Harden gegen den Kommandanten von Berlin erhoben. v. Hülsen hat sofort gegen Frank den Strafantrag gestellt. Da bestimmtem Vernehmen nach der ungemein sicher auftretende Frank nicht den mindesten Beweis für seine Anschuldigungen erbringen kann, so hat der Verteidiger des Frank, Rechtsanwalt Bahn, den Antrag gestellt, den Geisteszustand seines Klienten untersuchen zu lassen.

Anders verhält es sich aber bezüglich der Liebenberger Tafelrunde. Zunächst mußte ein Eskadronchef eines Potsdamer Reiterregiments (Graf Lynard), ein persönlicher Freund des Kronprinzen, Schwager des Großherzogs von Hessen, den Dienst quittieren, da sein Bursche sich bei seinem Wachtmeister beklagte, daß der Rittmeister — „zu gut“ zu ihm sei. Inzwischen wurde Prinz Friedrich Heinrich, ein Sohn des verstorbenen Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht, seiner großen Frömmigkeit wegen zum Ritter des Johanniterordens ernannt. Der interimistische Vorsteher des Johanniterordens, Graf Wartensleben, veranlaßte jedoch, daß die Ernennung des Prinzen rückgängig gemacht wurde, da letzterer wohl keusch und züchtig sei, aber andererseits doch gewisse Neigungen habe, die ihn einmal infolge einer im Berliner Tiergarten gemachten Bekanntschaft in eine höchst peinliche Erpressungssache verwickelten. Ein ähnliches Mißgeschick ist dem Grafen Willy v. Hohenau passiert. Er ist der Stiefbruder des verstorbenen Prinzen Albrecht und war ebenfalls bei Hofe eine sehr beliebte Persönlichkeit. Er entstammt einer illegitimen Ehe des Prinzen Albrecht Vater. Aber selbst „Phili“, Fürst Philipp Eulenburg, der unverantwortliche Ratgeber des Kaisers, der auf Schloß Liebenberg residiert, wird als ein Herr bezeichnet, der eine mehr als freundschaftliche Zuneigung zu dem jungen, äußerst netten Botschaftsattaché Lecomte haben soll. Monsieur Lecomte, der der Skandalaffäre wegen von seiner Regierung abberufen ist, gehörte zur hiesigen französischen Botschaft. Er hat den Botschafter der französischen Republik am deutschen Kaiserhofe eine Zeitlang vertreten. Lecomte nannte den Minnesänger von Liebenberg und Verfasser des Sanges an Aegir „Harfner“, während der Kosename des Monsieur Lecomte „Mein Süßer“ ist. Als der Kaiser vor einiger Zeit Jagdgast des Fürsten Philipp Eulenburg in Liebenberg war, nahm mit Genehmigung des Monarchen auch der nette Botschaftsattaché an der Jagd teil. Den Ausgangspunkt der peinlichen Affäre bildete die Burschenaffäre des Potsdamer Rittmeisters. Dies Vorkommnis hat den Stein ins Rollen gebracht.

Badische Politik.

„Fühlung nach rechts.“

Wir haben bereits auf nationalliberale Preßstimmen aufmerksam gemacht, die auch für die innere Landespolitik das konservativ-liberale Wahlkartell empfehlen. Es scheint, als ob der rechte Flügel in der nationalliberalen Partei wieder an Einfluß gewonnen hätte. In den letzten Tagen erschien auch in der Köln. Ztg. ein Artikel aus Baden, der den Liberalen ein Zusammengehen mit den Konservativen bei den nächsten Landtagswahlen behufs einer Frontstellung gegen Zentrum und Sozialdemokratie empfiehlt. Der Mannheimer Generalanzeiger druckt den Artikel ab, ohne dagegen Stellung zu nehmen, im Gegenteil, man gewinnt aus den bezüglichen Bemerkungen des Bassermannblattes den Eindruck, als ob ihm die „Fühlung nach rechts“ ebenso notwendig als zweckmäßig erschien. Es will zunächst abwarten, was die Konservativen dazu sagen. Diese selbst seien über die zu befolgende Taktik nicht einig.

Jedenfalls steht soviel fest, daß die Nationalliberalen einem Wahlkartell mit den Konservativen prinzipiell nicht abgeneigt sind; sie würden auch mit den Konservativen und den Sozialdemokraten zugleich ein Wahlkartell abschließen, wenn die Möglichkeit dazu gegeben wäre. Für die Nationalliberalen geben hierbei ja nicht prinzipielle Erwägungen den Ausschlag, als vielmehr die Sucht, möglichst viel Mandate zu gewinnen. Fraglich ist einstweilen nur, ob das konservativ-liberale Reichstagswahlkartell auch für die badischen Landtagswahlen möglich ist. Einstweilen möchten wir bezweifeln, ob die Demokraten diese Taktik des politischen Selbstmordes mitmachen würden. Könnten sie sich dazu entschließen, dann wäre es um den Liberalismus in Baden geschehen. Die Spekulation, als ob die Sozialdemokratie unter allen und jeden Umständen den Liberalismus gegen das Zentrum unterstützen würde, also auch dann, wenn der Liberalismus mit den Konservativen ein Bündnis gegen die Sozialdemokratie abschließt, ist eine Illusion, die sich schwer rächen würde. Die Sozialdemokratie wird nie die Rolle des Handlangers gegenüber dem liberalen Block spielen, das mögen sich die Herrschaften recht dick hinter die Ohren schreiben. Wir glauben übrigens nicht, daß eine solche Selbstmordtaktik so ohne weiteres, falls die Konservativen sich nur bereit erklären mitzumachen, zur Anwendung kommt. Dagegen würden sich vermutlich im liberalen Lager Widerstände geltend machen, die sehr leicht zu einer Sprengung der nationalliberalen Partei führen könnten. In Baden liegen die Verhältnisse doch etwas anders, als im Reich.

Was immer aber die Blöckler im Schilde führen, die Sozialdemokratie sieht der Entwicklung der Dinge mit Seelenruhe entgegen. Wir können bei der Uebertragung der Taktik bei den letzten Reichstagswahlen auf die kommenden badischen Landtagswahlen nichts verlieren; rein zahlenmäßig betrachtet haben wir sogar größere Gewinnchancen.

Nieder mit dem Militarismus,

mit dem System, das den uniformierten Menschen, soweit er keine Tressen trägt, zu einem willenlosen Werkzeug degradiert! So muß jeder denken und rufen, wenn er einen aus Konstanz datierten Artikel der Frankf. Zeitung „In militärärztlicher Behandlung“ liest. Was da mitgeteilt wird, klingt beinahe unglaublich.

Ein Einjähriger mit Namen Ivo Wehrle befand sich am Sonntag, 14. April, auf Wache. Am Abend dieses Tages fühlte er sich so krank, daß er sich von der Wache ablösen lassen mußte. Der Oberlazarettgehilfe wurde durch den Wachhabenden von der Erkrankung verständigt und befahl dem Einjährigen, sich am Montag früh um 1/2 7 Uhr im Krankenzimmer dem Arzte vorzustellen. Trotz hohen Fiebers schleppte sich daraufhin der Kranke am andern Morgen um 6 Uhr den zwanzig Minuten weiten Weg zur Kaserne. Als endlich um 1/2 10 Uhr der Assistenzarzt erschien, schickte er den Einjährigen auch nach Hause, wo er ihn zu besuchen versprach. Der Militärarzt kam aber nicht, sodaß sich die Eltern der Braut des Kranken nachts um 1/2 12 Uhr — das Fieber war inzwischen auf 39.3 Grad gestiegen — genötigt sahen, einen Zivilarzt holen zu lassen. Dieser behandelte bis zum Freitag, den 19. April, den Wehrle. An diesem Tage erklärte er aber, die Behandlung nicht mehr allein weiterführen zu können. Darauf schickte man in die Kaserne. Nun erschien endlich der Assistenzarzt. Dieser hatte sich während voller fünf Tage nicht um den Erkrankten gekümmert. Den Kranken herrschte der Assistenzarzt an: „In einer Stunde sind Sie im Lazarett!“ Trotz 40 Grad Fieber mußte Wehrle sich ankleiden und in einer Droschke ins Lazarett fahren. Dort wurden ihm dann von dem Militärarzt noch Vorwürfe gemacht, weil er nicht sofort ins Lazarett gekommen sei. (Unerhört! Red. d. Volksfr.)

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Köhncke, Hamburg.

11) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

12.

An Hans.

Mein lieber Freund Hans! Gewiß hat mich Ihre Erörterung der religiösen Frage nicht gelangweilt, sondern im Gegenteil stark interessiert. Der Mensch von heute, wie Sie uns Gegenwartsleutchen nennen, kommt eigentlich sehr selten, fast nie dazu, über das, was man Religion nennt, besonders nachzudenken, und wenn er trotzdem an irgend welchen Religionsübungen teilnimmt, so tut er das fast mechanisch, automatisch. Er hat es vom Kindheit an so kennen gelernt; er sieht, daß andere Leute es ebenso machen; da zieht auch er ohne besondere Willensregung an einem Sonn- oder Festtage sein Sonntagskleid an, nimmt sein Gesangbuch und geht oder fährt ins Gotteshaus. Dort hört er vielleicht dem Prediger zu, vielleicht auch studiert er, statt auf die Predigt zu merken, seine Nebenmenschen, die Toiletten der Damen, die Gesichter der Nachbarn, vielleicht denkt er an andere Dinge, die seinen Geist bewegen, ans Geschäft, an zu erwartendes Vergnügen, und wenn der letzte Orgelton verklungen ist, geht oder fährt er ebenso automatisch, wie er gekommen ist, wieder nach Hause.

Da, wo man sich wirklich noch mit der Religionsfrage beschäftigt hat, hat man vielfach das Bestreben, sein religiöses Empfinden, das zu haben man sich selbst und anderen oft nur einredet, in modernem Gewande zu präsentieren. Aufs Dogma soll es nicht ankommen; ob man noch an den Erlösertod glaubt, ob die wunderbare Geburt, die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi für den Menschen noch innere Wahrheiten sind, soll gleichgiltig sein; Hauptsache bleibe, meint man, daß das Denken, Fühlen und Empfinden der Menschen ein christliches sei und daß diese Qualität in den Handlungen der Menschen zum Ausdruck komme.

Wenn der Alltagsmensch mit einem alten Herkommen brechen soll oder will, dann kommt allemal eine große Feigheit und Faulheit zum Vorschein. Nur sich nicht unnötig anstrengen, nur kein nicht notwendiges Aufsehen erregen, nur keinen Menschen, der etwas zu bedeuten hat, zwecklos verletzen: das ist die Parole der Faulen und Feigen.

Dieser Deckmantel der Energielosigkeit wird auch benutzt, wenn der Mensch Farbe bekennen soll, wie es mit seiner religiösen Ueberzeugung steht. Es ist so allgemein Gebrauch geworden, reine und gute Gedanken, sowie Taten der Barmherzigkeit, der Güte und der Liebe für Ergebnisse einer christlichen Gesinnung auszugeben, daß man den Betrug, der in dieser falschen Deduktion liegt, kaum noch merkt.

Da salbadert man: Wenn ich am Sonntag Morgen hinausgehe in den taufrischen Wald, mich erfreue an der Pracht und dem Duft der Blumen, mit Entzücken lausche dem Gesange der Vögel; wenn ich in dem grünen hochgewölbten Dome, vom allmächtigen Schöpfer selbst erbaut, wandle und mein vergangenes und zukünftiges Leben vor meinem geistigen Auge vorüberziehen lasse; wenn ich gute Gedanken sammle, meinen Willen zu guten Taten stärke, so ist das auch ein Gottesdienst, der Segen bringt über mich und meine Nächsten.

So schön das Bild, so herrlich der geschilderte Genuß auch ist, mit einem Gottesdienste, mit Religion hat das alles nichts zu tun. Eine Religion hat zur unerläßigen Voraussetzung den Glauben an ein höheres Wesen, an einen Gott. Nun ist aber der Satz „ich glaube an einen Gott“ vollständig inhaltslos; denn eine Bedeutung bekommt dies Glaubensbekenntnis erst dann, wenn ich hinzufüge, wie dieser Gott ist, was er mir ist und was ich von ihm und er von mir verlangt und erwartet. Damit aber haben wir sofort wieder das Dogma. Eine Religion ohne Dogma gibt es nicht, und wenn unsere moderne Gesellschaft diese Wahrheit verschleiert und gute Gedanken, Gefühle und Taten Religion nennt, so ist das Motiv, sagen wir meinetwegen das unbewußte Motiv, nichts als Feigheit, die es nicht wagt, dem Dinge den rechten Namen zu geben.

Man könnte auch auf die Heroen der Literatur, auf Goethe, Schiller usw., hinweisen; man könnte Schillers Wort zitieren:

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
die du mir nennst. —

Und warum keine? — Aus Religion.

So hoch ich auch unseren Dichterfürsten schätze: die Antwort Schillers ist nichts als eine Phrase, eine Phrase, die auch dem höchststehenden Menschen einmal unterlaufen kann. — Soll die Definition „Religon ist das Abhängigkeitsverhältnis der Menschen von einem höheren Wesen“, wie sie nun schon Jahrtausende bei den Natur- und Kulturvölkern feststeht, ohne gerade in diese Worte gefaßt zu sein, nicht mehr gelten; will man mit „Religion“ etwas anderes, Neues bezeichnen — gut, es mag gelten; aber dann soll man, um ein Verständnis herbeizuführen, diese neue Definition dem Diskurs als Motto voranstellen.

Es ist gesellschaftlich erlaubt, „freireligiöse“ Anschauungen zu haben; aber ganz und gar ungläubig zu sein, das widerstreitet dem guten Ton, dem gesellschaftlichen Anstande. Damit ist der Grund für die Unehrlichkeit im Bekenntnisse bezeichnet.

Sie, mein Freund, könnten die Frage aufwerfen, wie ich, die Frau, mit diesem Radikalismus in der Gesellschaft fahre. — Nun, die Sache liegt einfach. In der Großstadt ist man in allen Schichten der Bevölkerung in religiösen Dingen sehr tolerant; man läßt stillschweigend jeden nach seiner Fasson selig werden, immer vorausgesetzt, daß er seine Ansichten nicht ostentativ zur Schau trägt. In der guten Gesellschaft spricht man, gewisse kleine Kreise ausgenommen, überhaupt nicht über Religion, mindestens nicht in Damengesellschaft, und eine Pflicht, an kirchlichen Handlungen teilzunehmen, existiert für einen unabhängigen Menschen nicht. So komme ich nie in die Lage, ein Glaubensbekenntnis ablegen zu müssen, und bin ich auch im Kreise meiner näheren Bekannten der Freigeisterei verdächtig, so ist das für mich durchaus irrelevant.

Wie in diesem Falle hat die Großstadt vor der kleinen Stadt und dem platten Lande auch sonst mancherlei Vorzüge; der Verkehr ist zum Beispiel ein viel natürlicherer, viel weniger eingezwängt durch die Etikette und durch allerlei Rücksichten, die man in der Kleinstadt streng beachten muß, wenn man sich nicht ganz isolieren will.

Ueberaus komisch mutet es mich an, wenn ich höre von den kleinen Rangstreitigkeiten in den so wie so schon mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladenen Damenresp. Kaffeegesellschaften. Der Gesichtskreis der Frauen ist durchschnittlich recht enge; was man aber hier an geistiger Beschränktheit vorfindet, das zu begreifen, fällt einem Großstadtkinde wirklich recht schwer.

Ob diese Rückständigkeit eine natürliche und deswegen unabwendbare ist?

Mir will es scheinen, als ob die liebe Faulheit des Geistes, die, ich möchte sagen, angeborene und dann noch extra groß gepäppelte Lethargie nicht mit Naturnotwendigkeit mit dem Frauenleben in der Provinz verbunden sein müßte. Theater, Musik und der Kunstgenuß, den Museen, Galerien und Ausstellungen bieten, sind allerdings Erziehungsfaktoren von gewaltigem Einflusse. Der Verkehr in der Großstadt und besonders in einer Handelsstadt ist an und für sich schon ein nicht zu unterschätzendes Bildungsmittel. Die mannigfache Gelegenheit, in irgend einer Wissenschaft seine Kenntnisse aufzufrischen oder zu bereichern, fehlt auch der Provinz. So bleibt also der Hauptsache nach als bildender Faktor nur die Literatur; diese ist aber in der Kleinstadt ebenso gut und ebenso billig zu haben, wie beispielsweise in Hamburg.

Aber die Kleinstadt besitzt gleich ihrer großen Schwester auch gelehrte Männer genug, die durch öffentliche Vorträge sich ein großes Verdienst um die Hebung der Bildung erwerben könnten. Warum werden diese latenten Kräfte nur in so seltenen Fällen zum Wohle der Allgemeinheit frei gemacht?

Ich denke nur, in der großen Indolenz, in der Selbstzufriedenheit der Bevölkerung, der Männer sowohl als der Frauen, liegt die Ursache dieser Erscheinung.

Vielleicht kommt aber noch ein anderes hinzu, öffentliche Veranstaltungen zur Hebung des geistigen Niveaus der Kleinstädter fast unmöglich zu machen, nämlich die Klassengegensätze, die man ganz scharf ausgeprägt in der Landstadt vorfindet. Die Gelehrten, also die Richter, Pastoren, Lehrer, Aerzte und Advokaten, stehen nur in ganz losem Konnex mit der sonstigen Bevölkerung, eigentlich nur soweit, wie das Amt, das sie verwalten, es erfordert. Die übrigen Einwohner scheiden sich sodann in Klassen, die so ziemlich parallel laufen mit den

Am Montag, 22. April, erhielten die Eltern des Einjährigen das folgende Telegramm:

„Sohn an Kopfrose schwer erkrankt".

Der Soldat war schon bewußtlos, als die Eltern von der schweren Erkrankung unterrichtet wurden. Am Sonntag, nachmittags 8 Uhr, waren die Braut des Einjährigen und deren Mutter noch im Lazarett gewesen und hatten den anwesenden Lazarettgehilfen gefragt, was denn der Arzt über die Krankheit sage? Nach einigem verlegenen Zögern antwortete der Lazarettgehilfe, es sei heute überhaupt noch kein Arzt dagewesen. Der Vater der Braut bemühte sich vergebens bis abends 6 Uhr einen Arzt zu finden, es gelang ihm nicht! Der bedauernswerte junge Mann ist am Montag Abend, nachdem er von morgens 4 Uhr bewußtlos gewesen war, an Hirnhautentzündung gestorben.

Ist die hier gegebene Darstellung des Sachverhalts richtig, dann liegt hier eine geradezu unerhörte, skandalöse Pflichtverletzung vor. Untersuchung in der Sache soll bereits eingeleitet sein. Hoffentlich erfährt die Oeffentlichkeit etwas vom Ergebnis derselben. Jedenfalls steht so viel fest, daß wir es hier mit einem Vorgang zu tun haben, der nur unter dem heute herrschenden militaristischen System denkbar und möglich ist. Daß man einem schwerkranken, schon in bedenklichem Fieberzustand befindlichen Menschen zumutet, sich anzuziehen und ins Lazarett sich befördern zu lassen, zeugt von einer empörenden Rücksichtslosigkeit und von einem Mangel an ärztlicher Gewissenhaftigkeit, den man nicht hart genug verurteilen kann. Ist es wahr, daß der Assistenzarzt erst am 5. Tage zu dem Kranken kam, obwohl er ihn ins Bett gesprochen hatte, so verdient dieser Arzt nicht nur sofort seiner Stelle enthoben zu werden, er muß auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß solche Dinge sich nur unter der Herrschaft des heutigen Systems der Vaterlandsverteidigung zutragen können, wo man die Disziplin so auf die Spitze treibt, daß sie der Menschlichkeit und gesunden Vernunft Hohn spricht. Der Fall dürfte denjenigen, welche für die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem Militarismus kein Verständnis zeigen, beweisen, daß unsere prinzipiell ablehnende Haltung gegenüber diesem System sehr gut begründet und berechtigt ist. Mit sittlicher Entrüstung ist es hier nicht getan, zumal sich der Militarismus daran nicht im geringsten kehrt. Hier muß die Parole einfach lauten: **Nieder mit einem solchen System!**

Deutsche Politik.

Ein anständiger Gegner der Sozialdemokratie.

In Arnstadt hat sich kürzlich der Professor Harms bei der Erörterung der Frage: Wie soll man die Sozialdemokraten bekämpfen? in schärfster Weise gegen die Art gewendet, wie jetzt der Kampf gegen die Sozialdemokratie betrieben wird. Er verurteilte entschieden die Verleumdungen, mit denen man gegen die Sozialdemokratie arbeitet. In nicht mißzuverstehender Weise lehnte er die in mitternächtiger Stunde vom Berliner Schloß aus verkündete Kampfparole ab, nach der nicht die Regel, sondern der Erfolg den Kampf ausmacht. Es sei einfach nicht zu bestreiten, daß der gegenwärtige Polizeistaat den Arbeiter minderen Rechts erkläre. Ebenso unrecht sei der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gegen die Sozialdemokratie. Wer sei nicht alles als vaterlandslos bezeichnet worden? Die besten Männer des Vaterlandes gälten der Reaktion als antinational! Heute verwechsele man national mit Hurrapatriotismus, und nur der sei „national", der alle Forderungen für Heer und Flotte bewillige. Man bereite den Konsumvereinen Schwierigkeiten, verbiete den kleinen Beamten den Beitritt zu denselben und unterbände damit die Kaufkraft der Arbeiter. Die den Sozialdemokraten gegenüber angewandte Aechtungsmethode sei durchaus nicht am Platze. Die gewerkschaftliche Tätigkeit des Arbeiters sei notwendig, solle er nicht ein willenloses Werkzeug in den Händen der Kapitalisten sein. Es sei geradezu töricht, die Arbeiter zu einer anderen Partei herüberziehen zu wollen. Die Arbeiter müßten eine radikale Arbeiterpartei bilden. Würde es Herrn Dr. Harms gelingen, solche Anschauungen endlich in höherem Maße beim liberalen Bürgertum zu verbreiten, so wäre die gemeinsame Front gegen die Reaktion gegeben. So aber schilt die Frankfurter Zeitung jeden lieben Tag darauf, daß die Arbeiter der bürgerlichen Demokratie nicht mehr nachlaufen!

Was Richter in Cöln für unzüchtig halten.

Das Reichsgericht hat sich schon mehreremale mit der Verurteilung des Buchhändlers Engelbert Mehling in Cöln beschäftigt, der zu 80 Mk. Geldstrafe wegen Verbreitung „unzüchtiger" Postkarten vom Landgericht in Cöln verurteilt worden war. Die Postkarten stellen Weiber im Badekostüm dar. Das Urteil bespricht nun die drei inkriminierten Karten und sieht bei ihnen das Unzüchtige darin, daß auf dem einen Bilde die linke Brust mit deutlicher Absicht aus dem Trikotkostüm hervortritt, bei dem anderen Bilde sei der Bauch „nach dem Geschlechtsteile hin dunkel schattiert", beim anderen Bilde wieder sei durch den Gegensatz von schwarzen Strümpfen das nackte Fleisch des Oberschenkels absichtlich hervorgehoben. Es verletze das Absichtsvolle in der Darstellung des nackten und weiblichen Körpers auf Erregung des Geschlechtstriebes, „die Sitten und den Anstand, wie sie der heutigen Zeit entsprechen".

Der Reichsanwalt erklärte das Urteil für „hieb- und stichfest" und beantragte, die Revision Mehlings zu verwerfen. Das beschloß denn auch der 5. Strafsenat des Reichsgerichts.

Und wieder Herr Frohnauer.

Herr Amtsrichter Frohnauer in Kulmbach hat bekanntlich einen sozialdemokratischen Redakteur, der den Fabrikanten Hornschuh beleidigt haben sollte, zu 10 Tagen Gefängnis verurteilen zu müssen geglaubt und dann denselben Redakteur in Zeugniszwangshaft gesteckt, weil er den Verfasser des fraglichen Artikels nicht nennen wollte. Auch in anderen Fällen verhängte er gegen Sozialdemokraten, die wegen Beleidigung angeklagt waren, Gefängnisstrafen. Herr Frohnauer kann aber auch milde urteilen, wenigstens wenn Herr Hornschuh der Beleidiger und Sozialdemokraten die Beleidigten sind. Das zeigt folgender Fall: Hornschuh hatte einige Arbeiter mit Ausdrücken, wie „Saubande", „Schweinebande" usw. regaliert. Einer von diesen, der Genosse Reuter, ließ sich dies nicht gefallen und klagte gegen Hornschuh wegen Beleidigung. Vor der Verhandlung hatte H. gegen den Kläger höhnisch erklärt: „Sie glauben wohl, daß ich Gefängnis bekomme? Da sind Sie im Irrtum, ich bekomme höchstens einige Mark Geldstrafe, und die zahlt das Geschäft."

Er hatte aber die Nachsicht des Richters Frohnauer noch viel zu niedrig eingeschätzt, denn dieser sprach ihn frei, weil er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und sich keiner Rechtswidrigkeit bewußt gewesen sei! Die Zeugen des Klägers bezichtigte er der Niederträchtigkeit, Gewissenlosigkeit und Ehrlosigkeit, und in der Begründung des Urteils kommt der merkwürdige Satz vor: Es sei auffällig, daß die Belastungszeugen zugunsten des Klägers aussagten, während die Entlastungszeugen eine andere Meinung hätten. Ein Unternehmer verfolgt somit „berechtigte Interessen", wenn er Arbeiter als Saubande bezeichnet, außerdem fehlt ihm auch das Bewußtsein, daß solche Beschimpfungen rechtswidrig sind! Wie lange darf Herr Frohnauer noch die bayerische Justiz kompromittieren?

Ueber das englische und das deutsche Budget bringt Naumann in der „Hilfe" einige interessante Zahlen. England hat die große Freude erlebt, daß die Staatseinnahmen 50 Millionen Mark mehr, die Ausgaben 66 Mill. Mark weniger betrugen, als man nach dem Voranschlag für 1906 berechnet hatte. Auch für das nächste Jahr rechnet man mit einem sicheren Ueberschuß von 70 Millionen Mark, trotzdem der Kohlenausfuhrzoll abgeschafft worden ist und die Einkommen unter 4000 Mark steuerfrei bleiben. Dagegen plant man eine Erhöhung der Erbschaftssteuer, bei Erbschaften von über 8 Mill. Mark. Heute bringt die Erbschaftssteuer, die bei den großen Erbschaften progressiv bis auf 8 Prozent steigt, 880 Mill. Mark ein. Das deutsche Budget zeigt einen Fehlbetrag von 267 Mill. Mark, der durch Anleihen gedeckt werden muß. Die „Finanzreformen" des vorigen Jahres haben sich bekanntlich als verfehlt erwiesen: statt 61 Millionen, die mehr eingehen sollten, sind es nur 36 Millionen. Und doch ist für die allerdringendsten Kulturforderungen in den nächsten Jahren ein Mehrbedarf von 200 Millionen unbedingt notwendig. Da die Schuldentilgung pro Jahr Dreifünftel Prozent, also 21 Millionen ausmacht, ist auf absehbare Zeit an gesundere Verhältnisse nicht zu denken, zumal die Schulden durchschnittlich jährlich um 122 Millionen zunehmen.

O welche Lust, Soldat zu sein.

Der Soldat Seibert vom 117. Inf.-Regt. in Mainz hat sich das Leben genommen, weil er die fortgesetzten Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnte. Wie unser Mainzer Parteiorgan mitteilt, hat der Unglückliche kurz vor dem Selbstmord mit Bleistift an ein eisernes Tor, in dessen Nähe sein Standort war, folgendes geschrieben: „Unteroffizier Glock und Sergeant Eckel werden doch jetzt zufrieden sein. Musketier Seibert 7./117. Gruß an meine Mutter."

Aus der Partei.

Durlach, 7. Juni. Sozialdem. Verein. Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung findet am Samstag den 8. Juni, abends, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht.

Gaggenau, 7. Juni. (Soz. Wahlverein.) Genosse Ph. Martsloff aus Baden wird morgen, Samstag Abend, im Partei- und Vereinslokal, Restauration Steimer, Bericht erstatten über den Parteitag in Freiburg. Dieser sehr wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir unsere sämtlichen Mitglieder um vollzähliges Erscheinen. Anfang punkt halb 9 Uhr.

Zum Peters-Prozeß erläßt Genosse M. Gruber, Redakteur der Münch. Post, folgende Aufforderung: In dem schwebenden Prozeß des Dr. Peters gegen die Münchener Post ersuche ich den früheren Lazarettgehilfen der deutschen Schutztruppe in Ostafrika, Otto Neuhaus, mir umgehend seine Adresse mitzuteilen. Die Parteigenossen des In- und Auslandes bitte ich um ihre Unterstützung bei der Ermittelung des Aufenthalts des Herrn Otto Neuhaus.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

M. V. **Villingen**, 6. Juni. Zur Aussperrung der Uhrenarbeiter. Mittwoch den 5. ds. Mts. erfolgte in der Uhrenfabrik C. Werner wieder ein Anschlag; zugleich wurden die kleinen Zettel ausgeteilt mit der Aufforderung, diese zu unterschreiben. Wer nicht unterschreibt, dem ist bis 22. Juni gekündigt.

Durch diese neue Gewaltmaßregel ist die Erbitterung unter den Arbeitern kolossal gestiegen. Massenhaft strömen sie in die Organisationen. Die Stimmung für den aufgezwungenen Kampf ist eine vorzügliche. Die Fabrikanten werden sich durch ihr provokatorisches Auftreten die Finger gehörig verbrennen. Sogar die Italiener, die Werner vor einigen Wochen herbeilotste, wollen nicht zurückstehen. Sollte es deshalb zur Aussperrung kommen, so ist der Schaden ein ungeheurer. Die meisten ledigen Arbeiter werden dem Schwarzwald den Rücken kehren. Selbst alte Arbeiter, die 20 und noch mehr Jahre in dem Geschäft arbeiten, werden die Zettel nicht unterschreiben und deshalb brutal aufs Pflaster geworfen. Dies schürt aber bloß den Kampfesmut der Arbeiter. Zuzug ist unter allen Umständen vom Schwarzwald fernzuhalten.

Ein neuer Konflikt in der Leipziger Holzindustrie droht durch einen Vertragsbruch der Unternehmer. Nach Beendigung des letzten großen Kampfes vereinbarten die beiden Organisationen, daß der Spezialtarif für Bautischler einer Revision unterzogen werden solle, daß aber der Mindestlohn für Bautischler pro Stunde 55 Pfennige betragen müsse. Dieser Spezialtarif ist durch lange Verhandlungen in einer von Unternehmern und Arbeitern Leipzigs gebildeten Kommission endlich soweit beraten worden, daß nur noch die beiden Organisationen ihn zu bestätigen hatten. Während nun die Arbeiter am 28. Mai durch Annahme des Tarifes — prompt wie es immer nur die Arbeiter tun — ihr Wort gehalten haben, haben die Unternehmer — der Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe — den Tarif abgelehnt, und zwar wegen des Minimallohnes von 55 Pfennige pro Stunde. Zwar sind von dem Holzarbeiterverbande noch einmal die in Betracht kommenden Instanzen angerufen worden. Ob es etwas nützen wird? Sicher ist, daß wenn es nicht geschieht, ein neuer Konflikt ausbricht, da die Arbeiter bereit sind, einen Kampf um die Erhaltung des vereinbarten Minimallohnes aufzunehmen.

Die Berliner Aussperrung. Die streikenden und ausgesperrten Zimmerer haben am Mittwoch entscheidende Beschlüsse gefaßt. Um eine größere Einheitlichkeit zu erzielen, ist nämlich beschlossen worden, daß auf allen Bauten, wo die Forderungen der Maurer nicht bewilligt werden, auch die Zimmerarbeiten zu ruhen haben. Die Maurer haben, wo es sich um Zimmerer handelt, ebenfalls die Arbeit niederzulegen.

Soziale Rundschau.

Die „Wohltätigkeit" der amerikanischen Milliardäre. Ein geschäftiger Statistiker hat festgestellt, daß in den letzten zwei Jahren die amerikanischen Mi die Summe von 297 864 000 Schilling zu wo Zwecken verausgabt haben. Der Oelkönig steht mit 103 765 000 Schilling obenan, dann Andrew Carnegie mit 58 889 500 Schilling. Di Summen kommen fast ausschließlich Lehr Schulen und Universitäten zu gut und dann Bildergalerien, Krankenhäuser, christliche Wohl anstalten jeder Färbung reich bedacht worden dem hat Andrew Carnegie noch 1 200 000 Sch den letzten Wochen zum Fonds des Carnegie in Pittsburg zugesteuert.

Wenn man weiß, durch welche Gaunereien Rockefeller seine Reichtümer erworben hat, wie tausende vernichteter Existenzen hinweg sich zur Höhe gebahnt hat, dann weiß man auch, über diese, zumeist noch im Gewande un Frömmelei auftretende „Wohltätigkeit" zu den

Nach 18stündiger Arbeitszeit. In der Papierfabrik in Augsburg kam ein Arbeiter Arm in die Maschine. Dem Mann wurde der ständig ausgerissen. Das Unglück passierte nach diger Arbeitszeit!

Badische Chronik.

Pforzheim.

— Ein Sittlichkeitsverbrechen Mittwoch Abend der 19jährige Etuismacher A. an zwei 8—10jährigen Mädchen. Er lockte sie Geschenk von 10 Pfennig in den Keller eines unter den Arkaden. Ein Mann wurde auf schloß ihn im Keller ein und holte die Polizei verhaftete.

— Ein weiteres Verbrechen wurde nahen Mühlacker von einem etwa 18jährigen an einem 9 Jahre alten Mädchen in der Zeit 12 und 1 Uhr mittags verübt.

— Verhaftet wurde der Graveurlehrling von Dillstein, der bei einer Werkzeughandlung zeug erschwindeln wollte.

— Verletzt wurde der Taglöhner Pfister Lückenweg. Die Deichsel eines Schuttwagens die Lendengegend und an den Kopf.

— Die 18 Jahre alte Tochter des Bijoutiers Gräßle in Bärental kam dem Herdfeuer zu nah brennenden Kleidern eilte das Mädchen auf die wo Passanten die Flammen erstickten. Die Be werte hatte jedoch so schwere Brandwunden erl sie nach wenigen Stunden im hiesigen Kran starb.

Freiburg.

— Fuhrleute und Transportar Heute fand im Löwenkeller eine Versammlung de leute und Transportarbeiter statt, welche bei der Gebrüder Mengler beschäftigt sind. In der le haben sich diese Arbeiter der Organisation ange Dieser Umstand hat die Betriebsleiter schein nervös gemacht. Man ging mit Kündigungen vor. In allen hiesigen Tageszeitungen wurden gesucht. Der Betriebsleiter Burkhardt sagte, nicht nötig gewesen, sich zu organisieren, man h den 1. Juli sowieso den Lohn erhöht. Wenn die streiken, dann würde ihm Militär zur Verfü stellt. Unter den Arbeitern riefen diese Kün Erbitterung hervor und in einem Schreiben, wel 60 Arbeitern unterzeichnet war, wurde die nahme der Kündigung verlangt. Die Firma ver dies, erklärte aber, daß wegen der Organisat hörigkeit niemand entlassen würde. Bei dem En seien andere Gründe maßgebend gewesen, er m noch weitere drei Mann entlassen. Der Gaulei mann ist der Meinung, daß es nicht klug wäre, je Ausstand zu inszenieren. Die geplanten Künd versuche man rückgängig zu machen. Es gelte Kollegen, die noch nicht Mitglieder sind, für de band zu gewinnen, damit in Bälde eine Lohn durchgeführt werden kann. Es wird beschlossen Kommission zu wählen, welche nochmals bei de vorstellig werden soll, um eine Rückgängigma Kündigungen zu erzielen. Der Vorsitzende G hardt forderte die Anwesenden auf, für die Org zu wirken und schloß die Versammlung, we gutem Geiste getragen war.

einzelnen Stufen der städtischen oder staatlichen Steuerliste.

Aber damit noch nicht genug! Innerhalb der verschiedenen Klassen gibt es dann noch mehr oder minder hohe Scheidewände, die sich notwendig machen wegen der verschiedenen Beschäftigung der Männer. Ein Kaufmann wird nicht gerne mit einem Handwerker verkehren, und ein Zimmer- oder Maurermeister hält sich für eine gewichtigere Persönlichkeit, als den Schuster oder Schneider. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Im Hoftheater erschien gestern Abend Verdis düster-tragische Oper Rigoletto auf dem Plan. Die Aufführung stand auf einem anerkennenswert hohen Niveau. Orchester und Chöre befriedigten in jeder Hinsicht. Das deutet auf ein gutes und fleißiges Einstudieren. Herr Gorkom (Rigoletto) und Herr Bussard (Herzog) standen mit ihrem ganzen musikalischen Können ein und rangen förmlich um die Palme, ohne daß wir dem einen vor dem andern den Vorzug zu geben vermögen. Herr Gorkom war namentlich im 2. Akt in der Selbstverhöhnung als Narr von hervorragender dramatischer Ausdruckskraft und blieb auch später in den Verzweiflungsmomenten stets frei von unvornehmen Uebertreibungen. Auch Herr Bussard gab den Herzog von Mantua mit mehr Kontur und eigenem Empfinden, als wir ihn von früher her gewohnt sind. Auch gesanglich geriet die Partie überraschend wohlklingend. Und um das Terzett voll zu machen, nennen wir mit gleichem Lob Frl. Angerers Gilda. Die Dame gab wieder den eklatanten Beweis, daß sie eine äußerst sichere, zuverlässige Sängerin ist. Das Duett im 2. Akt mit ihrem Vater Rigoletto haben wir noch selten so schön und rein vernommen. Und wer die Schwierigkeiten desselben kennt, weiß dies einigermaßen gebührend einzuschätzen. Das Spiel dürfte ruhiger gehalten sein, trotzdem bestimmter und in den Bewegungen mit, nicht neben der Musik einhergehen. Die äußere Erscheinung sonst entbehrte auch keineswegs ausgesprochener Lieblichkeit. Der Graf Monterone hatte in Herrn Keller die entsprechende Besetzung erfahren, der vornehmlich zu Anfang in der Anklage und im Fluch von ansprechender Wirkung war. Desgleichen konnte der Sparafucile des Herrn Roha befriedigen.

In den kleineren Rollen betätigten sich die Damen Warmersperger (Gräfin Ceprano), Friedlein (Giovanna), Ethofer (Maddalena), Teres (Page) sowie die Herren Grötzinger (Graf Ceprano), Bodenmüller (Marullo). Herrn Lorentz' hingebende Leitung zwang die Ausführenden in den Willen der Kunstschöpfung.

Von der Mannheimer Gartenbau- und Kunst-Ausstellung.

Große Veränderungen sind in den letzten Tagen auf dem Friedrichsplatz vorgegangen. In aller Stille wurden die verblühten Tulpen entfernt, die Beete umgearbeitet und in neue schön symmetrische Felder eingeteilt und an allen Ecken und Enden waren fleißige Hände Tag und Nacht beschäftigt, um dem wunderbaren Platz ein Kleid aus Blütenfarben zu weben, aus sommerlichen Farbentönen. Die Blütensinfonie der Tulpen war gewiß schön und glänzend, aber wie das ganze Leben in der Natur mit der steigenden Temperatur ein intensiveres wird, so wurde auch in der Auswahl der Blütenfarben eine Steigerung erzielt. Tiefere und sattere Farben sind den blassen gelben oder weißen Tönen gewichen. Es ist gleichsam eine neue Klangfarbe in der Harmonie verwendet und umso rauschender sind die Farbenakkorde, in welchen der Platz jetzt prangt. Galt es doch, unseren Gästen den Friedrichsplatz in vollem Glanze zu zeigen und zu dieser Feier wirkten drei mächtige Faktoren in prächtigem Zusammenklingen in den reinsten Tönen zusammen: Licht, Wasser und Blütenfarben. Der ganze Platz war mit Tausenden von kleinen Leuchtgläsern in allen schönen Farben ausgeschmückt und es waren gleichsam leuchtende Blumen erglüht in zauberhafter Weise und man konnte sich in den Zaubergarten Klingsors in Richard Wagners „Parsival" versetzt glauben. Schöne Sterne in buntem Lichte und Symbole in reizenden Ornamenten waren an den schiefen Böschungen angebracht.

Später trat dann die Leuchtfontäne und das Feuerwerk hinzu und die Farbenglut wurde so herrlich, daß alles in den Hintergrund trat. Wahrlich, so schön war der Friedrichsplatz noch nie zu sehen und wir dürfen wirklich stolz sein, eine solche Anziehung für alle kunstsinnigen Kreise zu besitzen. Die Baumgruppen links und rechts vom Wasserturm haben jetzt ihren vollen Blätterschmuck erhalten und wenn die Sonne in das freundliche Bild lächelt, so entstehen durch die starken, schattigen Stellen ganz hübsche Kontraste und der leuchtende grüne Rasen erfreut das Auge und gibt ihm Kraft, diese Farbenpracht zu ertragen und zu bewundern. Die schön geschlängelten Wege steigen sanft an und das murmelnde Wasser der Kaskade bringt Leben und Bewegung in das fesselnde Bild.

An der gärtnerischen Ausschmückung des Platzes haben sich merkwürdigerweise fast nur auswärtige Firmen beteiligt und wir hätten es gerne gesehen, wenn unsere großen einheimischen Kunst- und Handelsgärtnereien auch einen Teil übernommen hätten. Es sind ja Blumen in Masse vorhanden; der Sommerflor ist ja überall aufgeblüht und so wäre die beste Gelegenheit gewesen, uns aus den Gärtnereien die Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen. Um das Wasserbecken herum sind ganze Beete mit der glänzend roten Salvia splendens, d. h. mit der roten Salbei in verschwenderischer Fülle angepflanzt. Auch unsere einheimischen Salbei-Arten weisen sehr schöne blaue Farbentöne auf; aber in unserem kühlen und sonnenarmen Klima können keine solche intensive Töne entstehen, dazu ist die Besonnung der Tropengeländer erforderlich und das Rot oder das Blau unserer deutschen Arten verhält sich zu jenem Rot oder Blau wie der Tag zur Nacht. Man kennt über 500 verschiedene Salbeiarten und in neuerer Zeit werden im tropischen Afrika immer noch neue gefunden, die sich alle durch herrliche Färbung auszeichnen. Es genügt der tropischen Salbei nicht, daß die Blumenkrone in feuriger Farbenglut sprüht. Auch der Kelch, welcher bei unseren einheimischen Gewächsen fast immer grün ist, nimmt in den heißen Erdstrichen dieselbe Farbe an wie die Koralle und sogar die Brakteen oder die Deckblätter stimmen mit demselben intensiven Ton ein.

Man sehe sich diese roten Salviabeete einmal genau an und man wird sich verwundern über diese wunderbare Kraft, nach Schönheit zu streben und so werden die Insekten angelockt und vollziehen die Befruchtung aller Blüten und naschen zugleich von dem Nektar, welcher in so schönen Gefäßen sich für diese schwebenden Gäste angesammelt hat. In einzelnen kleinen Betten ist ein kleines Sträuchlein angepflanzt. Es ist die Santolina oder die Heiligenpflanze aus Süd-Europa. Dieses Gewächs bringt in das viele Grün des Schmuckplatzes eine angenehme Abwechslung hinein, indem die ganze Färbung in das bläuliche streift; dazu kommen dann noch die feinen Blättchen, welche mit den zartesten Spitzen oder Zähnen eingefaßt sind. Es ist eine Pflanze aus der Gattung der Schafgarben; aber sie ist viel feiner und zierlicher als unsere deutschen Arten und sie wird deshalb in den höheren Kunstgärten mit Vorliebe als Teppichpflanze oder wie hier als Einfassung der Blumenbeete verwendet. Eine kleine Vinca überzieht zwischen den Beeten weite Flächen und es ist ganz angenehm, daß nicht alles mit Farbenpflanzen bestellt ist. Die Haupteinfassung wurde mit Buchs gemacht und es ist eigentümlich, wie dieser immergrüne Strauch, der Jahrhunderte lang in keinem deutschen Garten auf dem Dorfe wie in den vornehmen Schloßgärten gefehlt hat, in neuerer Zeit wieder zu hohen Ehren gekommen ist, nachdem er vielleicht 50 Jahre lang aus denselben verbannt war. Wir haben für unsere Gärten keine geeignetere und genügsamere immergrüne Pflanze, welche an seine Stelle treten könnte. Mag der strenge Winter bei uns noch so schlimm hausen, mag alles unter Schnee und Eis erstarrt sein, stets wird der Gartenbesitzer seinen treuen Buchs in ewigem grünen Kleide finden und wenn unsere Laubbäume und unsere Sträucher ihres verg Schmuckes beraubt dastehen, so spottet der kleine grüne Buchsstrauch über den rauhen Winter u strenge Herrscher, der alles Lebende in seine schlägt, steht dieser Pflanze ohnmächtig gege

In den großen Gärten hinter dem Friedrichs sehr schöne Buchsgruppen zu sehen. Es sind P Hochstämme und Kugeln daraus gezogen und bekannt, daß in den königlichen Gärten von V bei Paris nicht nur geometrische, regelmäßige sondern Tiergestalten daraus zurechtgestutzt wur müssen aber gestehen, daß wir an dieser Hyperkul Freude hatten, als wir jenen großartigsten alle gärten zum erstenmale betraten. Wenn man de freie Entwicklung zuläßt, so bildet sich ein schöner oder ein ganz hübsches Bäumchen und das ist doch als die Reiser mit der Schere zurechtzustutzen natürlichen Formen. So lange die Tulpen den Platz bedeckten, konnte man diese schönen Einfassun aus Buchs nicht sehen. Jetzt treten dieselben und deutlich hervor und finden allgemeine Bew Der äußerste Kreis, neben der schiefen Böschung dem großblättrigen Blumenrohr in der reich bepflanzt.

Hier wirken die großen breiten Blätter im mit den hochroten Blütenschäften in schöner Weise men und dieses Gewächs aus dem tropischen verleiht dem ganzen Blütenschmuck einen sehr men Charakter. Die Firma Ernst (Stuttgart) Beet mit einer schneeweißen Schmetterlings pflanzt und dieser reine Farbenton sticht merkw den glühenden Blüten der anderen Gewächse ab das bekannte Schiefblatt wird bald einstimmen ganze Harmonie und wenn alles aufgeblüht ist, sich Tausende an dieser unvergleichlichen Auss erfreuen. Auch die hübschen Gruppen der Rhodo vom fernen Himalaja eignen sich gut für eine nehme Gartenanlage und die Einfassung des großen Platzes mit den Taxushecken zaubert ein mengarten hervor, wie er in ganz Deutschland mehr vorhanden ist. Die Pergola ist bereits schattigen Laubengange geworden und die einzel sten sind mit einer hübschen Schlingrose bepflan

Bald werden die toten Steine und die Holzger ger in einem Mantel von Grün verschwunden wenn noch einige Jahre verstrichen sind, so wird sehen, wie wunderbar schön hier Kunst und Na einmütig zusammenwirken und wir werden Stadtverwaltung danken, daß sie hier von Kün eine so stolze und einzig schöne Anlage erschaff

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

-z. **Durlach**, 5. Juni. Heute Nachmittag halb 5 Uhr ereignete sich hier ein gräßliches Unglück. Der Fuhrmann Richter des Fuhrunternehmers Bechtel aus Darlanden fuhr mit einer schweren Fuhre Dielen die Steigung bei der Kirche hier hinunter und überfuhr dabei den ungefähr 74 Jahre alten, bei der Gemeinde mit Straßenreinigung beschäftigten Karl Barth, der nach kurzer Zeit eine Leiche war. Den Fuhrmann trifft wahrscheinlich keine Schuld, aber an dem Fuhrwerk befand sich keine Bremse. Barth hatte schon längere Zeit ein Hüftleiden und konnte sich nicht schnell genug von der Stelle bewegen.

* **Gingen**, 6. Juni. An Stelle des Lorenzschen Festspiels unter der Reichsfluttfahne, für das die erforderlichen 500 Spieler und Spielerinnen nicht zusammenzubringen waren, wird nunmehr mit einer größeren Anzahl von Berufsschauspieler und hiesigen Mitwirkenden an 12 Sonntagen Ernst von Wildenbruchs Die Rabensteinerin und Schillers Wilhelm Tell abwechselnd zur Aufführung gebracht. Die Leitung hat Direktor Schwantge vom Stadttheater in Mülhausen übernommen. Die erste Aufführung soll am 28. Juni stattfinden.

* **Waldshut**, 6. Juni. Der auf gestern angesetzte Termin in der Beleidigungssache Bürgermeister Bächele gegen Rechtsanwalt Wieland wurde auf Mittwoch, 19. Juni verlegt.

Von der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Auf den Rennwiesen fand Dienstag Nachmittag ein von der Stadt veranstaltetes und von Stadtschulrat Dr. Sickinger trefflich organisiertes Spielfest statt. Gegen 10 000 Kinder gaben sich unter Leitung von über 600 Lehrern und Lehrerinnen einem geregelten Turnen und Spielen hin. Die Fahnenreigen der Knaben und Blumenreigen der Mädchen boten einen überwältigenden Anblick. Das badische Schulturnen kam vorzüglich zur Geltung. Nach dem Turnen wurden die Kinder auf Kosten der Stadt bewirtet. Dem Feste wohnten etwa 80 000 Zuschauer bei. Zum Schlusse fand Preisverteilung an die Sieger statt. Mit diesem Feste haben die Veranstaltungen der Jubiläumswoche ihr Ende erreicht.

Gemeindezeitung.

ß **Ettlingen**, 7. Juni. Die gestrige Bezirksratssitzung genehmigte den Bernheimer schen Kanalbau. Der Bezirksrat hätte doch noch einige Wochen zuwarten und mit der Inbetriebsetzung desselben dann seine feierliche Genehmigung zum Bau aussprechen können. Unsere früher schon hier festgelegten Befürchtungen, daß durch den Kanal der Alb alles Wasser entzogen wird, haben sich bestätigt. Wir werden noch Näheres darüber berichten.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 7. Juni.

Der Jahresbericht des Arbeitersekretariats Karlsruhe.

III.

Es ist gewiß kein Zufall, daß im diesjährigen Bericht des Zweiges der Arbeiterversicherung am meisten gedacht ist, der bei den zahlreichen Versicherten häufig die unangenehmsten Erinnerungen auslöst. Wir meinen die

Unfallversicherung.

Der Sekretär sagt selbst, daß die Unfallversicherung in erster Linie das Sekretariat beschäftigt habe. Nicht weniger als 1888 Personen suchten in ihrem nicht leichten Kampf gegen die Berufsgenossenschaften und andere Instanzen die Hilfe des Gen. Willi nach. Und allein 480 Schriftsätze von den 1128 überhaupt angefertigten waren der Wahrung der Rechte von Unfallrentnern gewidmet. Wir sagten gewiß nicht zuviel, wenn wir im ersten Artikel behaupteten, die deutschen Arbeitersekretariate rechtfertigten ihre Existenz schon allein durch ihre Tätigkeit, die sie den Anwärtern der Unfallversicherung zugute kommen lassen. Der Jahresbericht des Karlsruher Arbeitersekretariats ist für diese Behauptung geradezu typisch. Er stellt die errungenen Erfolge — drückt man sie in materiellen Worten aus — wie folgt in Rechnung:

Unfallversicherung	4200 Mk.
Krankenversicherung	1950 „
Invalidenversicherung	720 „
Arbeits- und Dienstvertrag . .	3960 „
Bürgerliches Recht	4100 „
Privatversicherung	1880 „
	16 760 Mk.

Kann klarer die Wichtigkeit der Auskunftserteilung in Unfallsachen demonstriert werden. Das große Schlachtfeld der Industrie ist ja das Sammelbecken, in welches man die Inschrift malen könnte:

Opfer fallen hier,
Weder Ochs noch Stier,
Aber Menschenopfer
[unerhört!

Und Menschenopfer sind auch im Jahre 1906 wieder viele gefallen. Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1906 waren rund 20 Millionen Personen in Deutschland gegen Unfall versichert. Es gelangten im Jahre 1906 645 611 Unfälle zur Anmeldung, die Zahl der erstmalig Entschädigten betrug 140 270. Renten wurden im Jahre 1906 angewiesen an:

854 680 Verletzte,
78 599 Witwen (Witwer) Getöteter,
108 564 Kinder und Enkel,
8 882 Verwandte der aufsteigenden Linie Getöteter,

ferner erhielten im Jahre 1906

14 362 Ehefrauen (Ehemänner),
32 326 Kinder und Enkel und
257 Verwandte der aufsteigenden Linie

als Angehörige von Verletzten, welche in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützungen. Es erhielten mithin im Berichtsjahre insgesamt 1 082 670 Personen Entschädigungen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes gegen 1 084 778 Personen im Jahre 1905.

Diese moderne Schlacht auf dem Industriefeld der Gegenwart kennt kein Erbarmen. In jedem Jahre sind tausende von Arbeitern dem Untergange geweiht. Wenn man unter diesen Umständen im Bericht des Sekretärs liest, daß die Berufsgenossenschaften eifrigst bestrebt seien, die kleinen Renten möglichst abzuschaffen, so stimmt man rückhaltlos zu, wenn im Jahresbericht gesagt wird, diese Leute (Berufsgenossenschaften) hätten keine Ahnung, welche wirtschaftliche Bedeutung die Rente für einen Arbeiter hat. „Leider wird das Streben der Berufsgenossenschaften nach Abschaffung der sogen. kleinen Renten nicht nur von manchen Aerzten, sondern auch von den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt unterstützt. Bei der Kürzung oder Entziehung der Renten arbeiten die Berufsgenossenschaften viel rascher, als bei der Bewilligung. Handelt es sich darum, einem Unfallverletzten eine Entschädigung zu bewilligen, so gehen nicht nur Monate, sondern in manchen Fällen Jahre vorüber, bis die Berufsgenossenschaft ihren Bescheid abgibt. Was inzwischen der verletzte Arbeiter und seine Familie beginnt, scheint den Berufsgenossenschaften wenig Sorge zu machen. Gewiß sind es auch manchmal nicht die Berufsgenossenschaften allein, welche die Verschleppung verschulden, die Herren Aerzte tragen häufig ihr Teil auch dazu bei, indem sie die von ihnen verlangten Gutachten nicht einsenden und damit das Feststellungsverfahren verzögern. Wenn die Herren wüßten, welches Elend mittlerweile in der Familie eines solchen Rentenanwärters einreißt, so würden sie — wir wollen es zu ihren Ehren annehmen — weniger lange mit der Abgabe ihrer Gutachten zögern. Bei Rentenkürzungen oder Rentenentziehungen geht die Sache in der Regel viel rascher von statten. Kaum ist der Verletzte zur Untersuchung beim Arzt gewesen, so folgt auch schon fast auf dem Fuße der Rentenkürzungs- und Rentenentziehungsbescheid."

Diese Tatsache haben schon hunderte und tausende von Rentnern am eigenen Leibe verspürt und dem Kapitalismus und seinen Einrichtungen laute Flüche nachgesandt, wenn sie wahrnehmen mußten, daß sie von den Trägern dieses Systems im Stiche gelassen werden, sobald sie unfähig geworden sind, Mehrwerte zu schaffen.

Wir empfehlen gerade das Kapitel: Unfallversicherung, den Lesern des Berichts zum eingehenden Studium.

Ortskrankenkasse und Krankenkassenverband.

Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des Verbandes der Buchbinder beschäftigte sich mit dem geplanten Austritt der Ortskrankenkasse aus dem Krankenkassenverband. Sämtliche Redner erklärten das Verhalten des Vorstandes der Ortskrankenkasse als den einzig richtigen Weg, um dem vorhandenen Uebel abzuhelfen. Die bekannte Resolution der Lithographen und Steindrucker fand einstimmige Annahme.

Eine Aufklärung

möchte der Badische Landesbote haben. Er schreibt:

Der Volksfreund behauptet gestern, wie auch schon früher, den Sozialdemokraten sei von Herrn Oberbürgermeister Schnetzler ein Stadtratssitz versprochen worden, bei der Abstimmung seien aber nur drei Stimmen auf den sozialdemokratischen Kandidaten gefallen und zwar die Stimmen der drei Bürgermeister. Wir können das nicht verstehen. Die Wahl der Stadträte geschieht durch den Bürgerausschuß. Nun haben doch gewiß die sozialdemokratischen Stadtverordneten ihrem Kandidaten die Stimme gegeben; ebenso haben das die demokratischen Stadtverordneten getan. Wie ist es also möglich, daß er nur drei Stimmen — die der drei Bürgermeister — bekommen hat?

Aus der Fassung der betreffenden Notiz im Volksfreund könnte allerdings irrtümlich geschlossen werden, der sozialdemokratische Kandidat habe bei der fraglichen Stadtratswahl nur 3 Stimmen bekommen. Tatsächlich hat er die Stimmen der sozialdemokratischen und demokratischen Stadtverordneten und dann noch 8 nationalliberale Stimmen — die der drei Bürgermeister — erhalten. Die Nationalliberalen und Freisinnigen konnten sich nicht dazu aufschwingen, einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben.

Bei der Firma Vogel, Bernheimer u. Schnurmann in Maxau

hat die Fabrik-Inspektion versucht, eine Beilegung der zwischen der Firma und der Arbeiterschaft bestehenden Differenzen zu erreichen. Der Versuch ist gescheitert, da die Firma sich nicht dazu verstehen will, in Unterhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen einzutreten. Heute Abend findet eine Versammlung der Arbeiter statt. Die Firma sucht in den benachbarten Ortschaften Badens und der Pfalz Arbeitskräfte. Sie dürfte damit nicht viel Glück haben. Man darf erwarten, daß die Arbeiterschaft der benachbarten Orte der Firma keine Arbeitswilligen liefert.

Mottl muß in München bleiben.

Aus München läßt sich die Frkf. Ztg. telegraphieren: Der Prinzregent hat heute das Entlassungsgesuch des Generalmusikdirektors Felix Mottl um Entlassung aus dem bayerischen Hofdienst zum Herbst d. J. abgelehnt mit Rücksicht auf die bis zum Jahre 1910 in München dauernde kontraktliche Verpflichtung. Hierzu bemerkt die Allg. Ztg.: Es erscheint auch mit Rücksicht auf die Satzungen des deutschen Bühnenvereins, dem auch die Wiener Hofoper angehört, ein Rücktritt Mottls dorthin ohne Genehmigung seines Rücktrittsgesuchs als ausgeschlossen. Mottl beabsichtigt um eine Audienz beim Prinzregenten einzukommen und vom Regenten die Bewilligung seines Abschiedsgesuches persönlich zu erbitten.

Die Opfer der Herkomer Konkurrenz.

Im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte achtet man gar sorgsam, daß der Staatsbürger gewöhnlichen Schlages sich keinen Finger breit vom Wege des paragraphierten und nicht paragraphierten Rechtes entfernt. Anders, wenn hochgeborene und höchstgeborene Herrschaften diesen paragraphierten Weg zu beschreiten haben. Statt vieler Worte mögen die nachfolgenden Tatsachen sprechen: Bei der gestrigen Herkomer-Fahrt von Eisenach nach Mannheim ging in den ersten Wegstunden strichweise ein starker Regen nieder. In der Nähe von Münnerstadt ereignete sich ein Unfall. Der Stöwer-Wagen Nr. 18 von Friedrich Mappes-Heidelberg überschlug sich dadurch, daß er zu schnell einen Berg herunter kam und die Bremse nicht schnell genug funktionierte. Die Insassen kamen unter den schweren Wagen zu liegen. Der Kontrolleur Graf Königsmarck von den Darmstädter Dragonern konnte, leicht verletzt, unter dem Wagen hervorkriechen. Auch der Mechaniker kam mit dem Schrecken davon. Der Fahrer dagegen erlitt eine blutende Kopfwunde. Der Wagen ist völlig zertrümmert. Die ersten Wagen trafen in Würzburg um 10 Uhr ein, durften aber erst um 12 Uhr die Weiterfahrt nach Mannheim antreten, wo die Kontrolle erst um 5 Uhr geöffnet ist. Graf Arco vom Arbeitausschuß ist gestern Abend ebenfalls außer Gefecht gesetzt worden. Der Graf kam mit der linken Hand in die Kette seines Wagens. Das erste Fingerglied wird wahrscheinlich im Weimarer Krankenhause amputiert werden müssen.

Aus Mannheim schreibt man uns unterm 6. Juni: Eine halbe Stunde vor dem Schlachthofe, an der Feudenheimer Fähre, wurde der Gymnasiast Hans Fischer, Sohn des Oberbaukontrolleurs Fischer von hier, von dem Schutzblech eines Wagens erfaßt und in großem Bogen zur Seite geschleudert. Unter Begleitung eines Oberleitungswagens wurde er ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo ein linker Oberschenkelbruch und ein linker Oberarmbruch konstatiert wurde. Der Wagen, welcher den Gymnasiasten überfuhr, war der Nr. 38 (Max Wild).

Von ½7 Uhr ab hatte Karlsruhe heute (Freitag) Morgen das Vergnügen, die rasenden Automobile beobachten zu können. Bis 8 Uhr sollen ungefähr 25 Wagen Karlsruhe passiert haben. Von den großen und kleinen Unfällen und Verletzungen von Personen wird man erst morgen zu berichten haben.

Würden Proletarier in gleicher Weise die Interessen der anderen Volksschichten verletzen, würden sie ganze Straßen und öffentliche Plätze für sich tagelang in Anspruch nehmen, dann wäre des Zeterns ob dieses Terrorismus kein Ende. So aber — — —

* **Bulach.** Besonderer Umstände halber kann das auf Sonntag den 9. Juni anberaumte Waldfest der vereinigten Arbeitervereine nicht stattfinden. Die Notiz in der Beilage ist dementsprechend zu korrigieren.

* **Eisenbahner.** Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet am kommenden Sonntag die Ortsverwaltung Karlsruhe des Verbandes süddeutscher Eisenbahner ihr diesjähriges Waldfest. Die Ortsverwaltung hat alles aufgeboten, um den Besuchern desselben in jeder Hinsicht den Aufenthalt so angenehm als nur möglich zu gestalten. Wir können daher auch an dieser Stelle den Besuch dieses Waldfestes jedermann bestens empfehlen.

* **Eine gefährliche Küchensee.** In der Küche einer Wirtschaft in der Gartenstraße gerieten zwei Dienstmädchen miteinander in Streit, wobei das eine dem andern ein Küchenmesser an den rechten Arm warf und ihm dadurch eine 8 Ctm. lange und 1 Ctm. tiefe Schnittwunde beibrachte.

* **Einer der's brauchen kann.** Ein armer Weber aus Lothringen, Vater von 8 Kindern, erwarb 22 Säuglingsheilstättelose zu 10 Mk. von der Firma J. Stürmer, Straßburg i. E., wovon er 21 Stück wieder verkaufte. Das eine Freilos Nr. 41 869 behielt er für sich, worauf der Hauptgewinn 4000 Mk. fiel. Der glückliche Gewinner hat den Betrag bereits bei der Firma J. Stürmer, Straßburg, persönlich erhoben, welche denselben ohne jeden Abzug ausbezahlte.

Versammlungsberichte.

Turner.

Forchheim, 30. Mai. Am Sonntag, den 26. Mai, hielt die Freie Turnerschaft eine öffentliche Turnerversammlung ab, in der Kreisvertreter Wuttke über den Arbeiterturnerbund und die Gegner referierte. In seinem Vortrag zerpflückte er auch das Verhalten des hiesigen Ortsgeistlichen Herrn Pfarrkurat Stuber, dem die Freie Turnerschaft ein großes Schmerzenskind ist, da sie sich die Frechheit erlaubt, nicht so zu tanzen, wie der betr. Herr pfeift. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die im Gasthaus zur Linde tagende öffentliche Turnerversammlung, in der Kreisvertreter Wuttke über den Arbeiterturnerbund und seine Gegner referierte, protestiert auf's entschiedenste gegen das Verhalten des hiesigen Ortsgeistlichen Herrn Pfarrer Stuber.

Die Freie Turnerschaft verbittet sich diese Angriffe des Herrn Pfarrers, weil sie demselben persönlich noch nie zu nahe getreten ist und auch noch nie Anlaß zu solchen Anrempelungen gegeben hat.

Sie ist der Meinung, daß es nicht zu den Aufgaben eines Seelsorgers gehört, sich in solcher Weise in das gesellschaftliche Leben einzumischen. Sollte der Herr Geistliche sein Verhalten uns gegenüber nicht ändern, so behalten wir uns weitere Schritte vor.

Forchheim, den 26. Mai 1907.

Der 1. Vorstand.

Gegner meldeten sich keine zum Wort, trotzdem die ganze schwarze Garde gegen uns mobil gemacht worden war.

Aus dem Reiche.

Offenbach, 6. Juni. Explosion. Gestern Abend gegen 11 Uhr explodierte, wie das Offenbacher Abendblatt meldet, in den Farbwerken Mühlheim bei Offenbach ein Oelfiltrierkessel, wobei der Arbeiter Ernst Wilhelm Semmel seinen Tod fand. Der Bau wurde ganz zerstört und von den angrenzenden Gebäuden wurden die Dächer abgedeckt, Fensterscheiben zertrümmert und Wände beschädigt.

Flensburg, 6. Juni. Im angestrebten Wiederaufnahme-Verfahren des angeblich unschuldig hingerichteten Depp ist vom Justizminister die Erhebung sämtlicher von der Verteidigung angebotenen Beweismittel angeordnet worden. Auch die Behauptung der Täterschaft des wegen ähnlicher Kindermorde in Greifswald verurteilten Lustmörders Teßnow ist zum Gegenstand gerichtlicher Nachprüfung gemacht worden.

Vermischtes.

§ **Durch eine Feuersbrunst** ist das Städtchen Stolin im Gouvernement Minsk (Rußland) niedergebrannt. 500 Wohngebäude sind ein Raub der Flammen geworden.

Letzte Post.

Eine Amnestie.

Braunschweig, 6. Juni. Herzog Johann Albrecht erließ aus Anlaß seines Regierungsantrittes eine Amnestie.

Recht so!

Plauen i. V., 7. Juni. Das Urteil des Schöffengerichts Auerbach, das den Genossen Adolf Hoffmann zu 3 Wochen und zwei andere Genossen zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilte, weil sie bei der letzten Reichstagswahl gelegentlich von Besuchern der Lungenheilstätte Albertsberg Hausfriedensbruch begangen haben sollen, wurde vom Landgericht Plauen aufgehoben. Alle drei wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Sozialdemokr. Wahlrechtsdemonstrationen.

Budapest, 6. Juni. Die Sozialdemokraten meldeten heute der Polizei an, daß alle organisierten Arbeiter in Budapest heute Abend bei der Ankunft des Monarchen alle Trottoirs auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Burg besetzen werden, um für das allgemeine Wahlrecht eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei nahm die Anmeldung zur Kenntnis, warnte jedoch vor jeder Demonstration, da für alle Fälle auch Militär in Bereitschaft gestellt werde.

Russische Revolution.

Für die Duma.

Petersburg, 6. Juni. Großes Aufsehen erregt ein Artikel der Nowoje Wremja von Alexander Stolypin, dem Bruder des Ministerpräsidenten. In diesem Artikel tritt der Verfasser äußerst warm für den weiteren Bestand der jetzigen Duma ein. Allgemein werden diese Ausführungen dahin gedeutet, daß in Regierungskreisen sich plötzlich ein Umschwung zu Gunsten der Duma vollzieht.

Beschlagnahmte Dumareden.

Petersburg, 6. Juni. Der Minister des Innern verfügte die Beschlagnahme der von den Duma-Abgeordneten auf dem Lande verbreiteten Abschriften der Duma-Reden.

Revolutionäre Bewegung.

Petersburg, 6. Juni. Unter den hiesigen Fabrikarbeitern macht sich wieder eine revolutionäre Bewegung bemerkbar. Auch aus den Provinzen laufen gleichlautende Meldungen ein.

Bauernbewegung.

Moskau, 6. Juni. Die Agrar-Bewegung in den Gouvernements Tula, Smolensk und Tschernigow nimmt gefährliche Dimensionen an. Die Bauern verweigern den Gutsherren die Dienstleistung. Das Gut des Adelsmarschalls Saltykow wurde völlig ausgeraubt und niedergebrannt.

Meuterei.

Petersburg, 6. Juni. In zwei Eskadronen der Leibhusaren brach eine Meuterei aus, der sich die übrigen Eskadronen nicht anschlossen. Die Führer der Revoltierenden wurden verhaftet und sofort einem Kriegsgericht übergeben. Der neuernannte Eskadronchef soll einen ungewohnten strengen Dienst verlangt haben, worauf die Husaren den Gehorsam verweigerten. Das Vorkommnis wurde anfangs verheimlicht. Der Eindruck in eingeweihten Kreisen ist erschütternd.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia.) Heute Abend beginnt die Singstunde punkt halb 9 Uhr. Nach derselben findet Sängerversammlung statt. Auch die passiven Mitglieder, welche am Sängerfest teilnehmen, sind hierzu freundlichst eingeladen. 2874
Der Vorstand.

Karlsruhe. (Radfahrerverein Vorwärts.) Freitag, den 7. ds., abends halb 9 Uhr, Monatsversammlung in der Restauration zur Deutschen Eiche. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht. Der Vorstand.

Beiertheim. (Soz. Verein.) Samstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, bei Genosse Hauck (Schnapsjörgl), Mitgliederversammlung. Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 2860 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 8. Juni, abends punkt halb 9 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Schwanen. Wegen einer sehr wichtigen Angelegenheit ist es Pflicht, daß jeder Parteigenosse in dieser Versammlung anwesend ist. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. 2868 Der Vorstand.

Achern. (Wahlverein.) Sonntag Abend halb 9 Uhr Versammlung im Wilden Mann. Vortrag durch Genosse Martzloff aus Baden-Baden. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet 2853.2
Der Vorstand.

Kollnau. (Sozialdem. Verein.) Sonntag den 9. Juni, morgens 9 Uhr, im Schützen Versammlung. Es wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht. 795.2

Villingen. (Sozialdem. Verein Vorwärts.) Sonntag, den 9. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Tonhalle Versammlung mit folgender Tagesordnung: Aufnahme und Beitragszahlung, Waldfest und Verschiedenes. 2880

Briefkasten der Redaktion.

H. Durlach. Daß Katholiken und Protestanten gemeinsam eine Kirche benutzen, kommt vor. Ein gesetzlicher Zwang zum Besuch der Christenlehre besteht nicht. „Nicht so stürmisch". Aufnahme unkundlich. Wir haben kein Recht, uns in die internen Angelegenheiten des Gesangvereins Vorwärts einzumischen, sind deshalb auch nicht in der Lage, einzugreifen. Keinesfalls wären wir für den sofortigen Ausschluß zu haben gewesen. Mit einer Rüge hätte man den gleichen Zweck erreicht.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Tränkt Zugtiere und Kettenhunde!
Schützt die Stubenvögel vor der Sonne!
Radfahrer! Laßt eure Hunde zu Hause!

Reeller Total-Ausverkauf

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe gewähre ich, um gründlich zu räumen

25% Rabatt

auf mein großes Lager in

Stroh-Hüten etc.

2876

Prince of Wales
Herren-Mode-Magazin
Kaiserstr. 24

Kofferhaus Kronenstr. 51

empfiehlt sein grosses Lager in

Reisekoffer, Bügelkoffer, Schiffskoffer Reisekörbe, oval u. eckig, Handkoffer, Reisehandtaschen, Ledertaschen, Anzug- und Blusen-Koffer, Rucksäcken, Gamaschen, Aktenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies etc.

Grösste Auswahl! **Billigste Preise!**

Wahlkreis Pforzheim-Land.

Oeffentliche Volksversammlungen

finden statt in:

Dillstein, Samstag den 8. Juni, abends 8 Uhr in der „Stadt Pforzheim." 2351

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Tätigkeit des Reichstags.
2. Die Eingemeindungsfrage.

Huchenfeld, Sonntag den 9. Juni, mittags 2 Uhr in der „Traube",
Niefern, Sonntag den 9. Juni, abends 7½ Uhr in der „Kanne",
Büchenbronn, Montag den 10. Juni, abends 8 Uhr in der „Linde".

Tagesordnung in allen drei Versammlungen:

Berichterstattung über die Tätigkeit des Reichstags.

Referent für alle 4 Versammlungen: Reichstagsabgeordneter **Eichhorn.**

Das Agitationskomitee.

Jeder Käufer (Herr oder Dame), der der Reihe nach jeweils das **10. Paar Stiefel** bei mir einkauft

erhält ein Geldlos gratis!

Jeder Käufer trägt beim Kaufe von 1 Paar Herren- oder Damenstiefel seinen Vor- und Zunamen in ein Buch ein und kann somit selbst kontrollieren, wer als 10. der Reihe nach das Los erhält. **Nächste Ziehung am 9. Juli d. Js. Haupttreffer Mk. 20 000.—.** Ich verkaufe monatlich ca. 200 Paar Schuhwaren und kommt somit Jedes rasch ans 10. Paar. 2371

Mein Verdienst ist durchschnittlich 50 Pfg. am Paar (bei vielen weniger, bei andern mehr) und bin ich — bei nur kleiner Ladenmiete — in der Lage, zu nachstehenden billigen Preisen verkaufen zu können, weshalb niemand versäumen sollte, seinen Bedarf stets bei mir zu decken.

Herren-Zug-, Hacken- und Schnallenstiefel Boxcalfleder, 8 Fassonen für **10 Mk.** (Zugstiefel sind ohne Naht
" " " " " Wichsleder, 2 " " **8** "

Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Boxcalfleder **9 Mk.,** Wichsleder, hübsche Fasson, für **6.50 Mk.**
Damen-Schnür- und Spangenschuhe, Wichsleder (alles Leder) **4.50 Mk.**
Mädchen-Knopf-, Schnür- und Knaben-Hackenstiefel, Boxcalf- und Wichsleder, sehr billig.

In Reparaturen, wie **Herren-Sohlen und Flecken Mk. 2.85, Damen- Mk. 2.00, Kinder- je nach Größe,** gehören ich trotz der hohen Arbeitslöhne und Lederpreise, dennoch zu den billigsten, besten und schnellsten Schuhmachereien am hiesigen Platze.

Adam Bruder, Schuhgeschäft Karlsruhe, Hirschstr. 10.

Roetting & Heinze

Freiburg i. B.

Neueingänge von Damen-Wäsche Schürzen und Herren-Trikotagen

Damen-Hemden
mit Vorder- und Achselschluß aus Madapolam, Cretone und Renforçe

Damen-Nacht-Hemden
aus Madapolam, Hemdentuch mit farbiger und weisser Stickerei

Damen-Nacht-Hemden
aus Cöper, Satin, Flockpique und Barchent

Damen-Beinkleider
aus Cretonne, Madapolam, Cöper, Barchent garniert und einfach

Anstandsröcke
in weiss und farbig, mit Volant und festoniert 2356

Schwarze und farbige Reform-Schürzen
Schwarze und farbige Aermel-Schürzen
Schwarze und farbige Bund-Schürzen
Schwarze und farbige Träger-Schürzen
Schwarze und farbige Lustre-Schürzen

Herren-Normalhemden, Hosen und Jacken.

Rabattsparverein.

Extra billiges Angebot!

Schuhwaren!

Durch Uebernahme eines **ganzen Schuhwarenlagers** bestehend in:

Herren-Boxcalf-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel,
Herren-Wichsleder- " " " "
Damen-Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel,
" Boxcalf- " " "
" Wichsleder- " " "
Kinder- und Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel
in Chevreaux, Boxcalf und Wichsleder. 2349

für Kinder und Mädchen **farbige Stiefel I Segeltuchschuhe Sandalen I Pantoffel I Lastingschuhe I Boxcalf- und Chevreaux-Halbschuhe I Lackspangen usw. usw.**

und um solche sehr rasch wieder zu räumen, werden dieselben zu **staunend billigen** Preisen verkauft im

Schuhwarenhaus David

zur goldenen 16,
16 Markgrafenstrasse 16.

Vereinigte Arbeitervereine Bulach.

Das auf **Sonntag, 9. Juni** anberaumte **Waldfest** findet umständehalber

nicht

statt. Dasselbe wird bis auf weiteres verschoben. 2366

Die Kommission.

Freie Turnerschaft Pforzheim.

Freitag den 7. Juni von ½10 Uhr ab findet im Lokal **„Tivoli"**

Kneipe nebst Bonus

statt, wozu einladet 2872

Der Turnrat.

NB Liederbücher mitbringen.

Mühlburg.

Schön möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension zu vermieten. **Glückstraße 6,** 2 Treppen, rechts. 2379.3

Adlerstr. 4, 3. St. r., **Freiburg,** ist ein schönes Zimmer mit 2 Betten an ordl. Arbeiter zu verm.

Rudolfstr. 1, 5 St, l. ist ein möbl. Zimmer an soliden Arbeiter zu vermieten.

Foxterrier, mit Halsband, Name „Schneider", ist zugelaufen, abzuholen gegen Futtergeld. **Gerwinusstr. 10,** 1. Stock.

Fahrrad, gebrauchtes, ist billig zu verkaufen. **Uhlandstr. 10,** 4. Stock rechts.

Landhaus m Veranda u. Garten b. Bahnhof Knielingen z. verk. Näh. Schulstr. 18, **Knielingen**

Wohnung v. 2 Zimmer a. 1. Okt. ges. Näheres b. **Flohr** in **Durlach,** Friedrichstr. 5.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag den 8. Juni, abends halb 9 Uhr, im **Auerhahn,** Schützenstraße 58,

Mitglieder-Versammlung

Vortrag des Herrn Redakteur Weißmann über

Die Kunst und das Volk.

Maschinenarbeiter-Versammlung

halb 7 Uhr in der Einigkeit. 2870

Montag Abend

Vertrauensmänner-Versammlung.

Näheres darüber Montag.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Krankenkasse der Tischler

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 9. Juni, vormittags halb 10 Uhr

General-Versammlung

im **Apollo-Theater.**

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Ortsverwaltung und Kassenbericht der Hauptkasse.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.

2362 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.

Bauschlosser.

Samstag, den 8. Juni, abends halb 9 Uhr, im Salmen

Versammlung.

Tagesordnung: **Beschlußfassung über die Einreichung unserer Forderungen.**

Bruchsal.

Samstag, den 8. Juni, abends punkt halb 9 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: **Bericht von der General-Versammlung in München.** 2368

Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Freiburg.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Zahlstelle Freiburg.

Samstag den 8. Juni, abends halb 9 Uhr

Mitgliederversammlung

mit Vortrag bei Santo. Sonntag den 9. Juni, vormittags 10 Uhr

öffentliche Versammlung

der Elektromonteure Oberbadens

im oberen Storchensaale, Schiffstraße 2869

Tagesordnung:

Was kann der Verband zur Verbesserung unserer Lage tun?

Referent: Kollege Sauer aus Karlsruhe.

Sonntag den 9. Juni, nachmittags von 3 Uhr ab

Familien-Unterhaltung

mit Musik, komischen Vorträgen, Kinderbelustigungen usw. im Gasthaus zum Schützen, Schwarzwaldstr., bei Kollege Klott. Die Familienunterhaltung findet bei jeder Witterung statt.

Zu diesen Veranstaltungen sind alle Kollegen und deren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiterwahlverein Brötzingen.

Am **Sonntag, den 9. d. Mts.** findet bei günstiger Witterung an dem **Eichplatz,** rechts der Durlacher Straße

Waldfest

statt. Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Brötzingen und Pforzheim freundlichst ein. Zum Ausschank kommt **helles und dunkles Bier,** sowie **alkoholfreie Getränke.** 2865

Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein Rüppurr.

Sonntag den 9. Juni ds. Js., findet im Gasthaus zum **„Zähringer Löwen"** in **Rüppurr** unser 2367

Gartenfest,

verbunden mit Preisschießen, Plattenwerfen, Preiskegeln und Tanz statt wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder sowie Freunde höfl. einladen.

Der Vorstand.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest 8 Tage später statt.

Freier Athleten-Klub „Einigkeit", Mühlburg.

Sonntag, den 9. Juni, abends 6 Uhr, findet in **Daxlanden,** Gasthaus Zur Festhalle

Grosse Abendunterhaltung

verbunden mit **Pyramidenbau, Musterriege, lebende Bilder** und **Tanz,** statt, wozu die verehrliche Arbeiterschaft von Daxlanden und Umgebung, sowie Gönner des freien Sports, freundlichst eingeladen sind.

2398.2 **Eintritt 20 Pfennig.**

Der Vorstand.

Musikverein Freundschaft Berghausen.

Sonntag, den 9. Juni

Grosses Waldfest

im **Hopfenberg,** verbunden mit 5jährigem **Stiftungsfest. Anfang nachmittags 3 Uhr. Freunde und Gönner unserer Sache sind freundlichst eingeladen.** 2364

Die Verwaltung.